

(UN)PERSÖNLICHE STRUKTUREN IM LATEINISCHEN DER VULGATA UND IHRE HEBRÄISCHEN PARALLELEN

Chaja V. Duerrschnabel

Universität Bern, Institut für Judaistik, Länggassstrasse 51, CH-3012 Bern, Switzerland
vera.duerrschnabel@theol.unibe.ch

The phenomenon of impersonal verbs in Indo-European languages, particularly in Latin, is a much discussed issue. Nevertheless, the existence and use of impersonal verbs in the Latin of the Vulgate has never been investigated from a comparative point of view. The main aim of this article is to discuss the use of impersonal verbs in ancient Indo-European languages and Biblical Hebrew on the one hand, while on the other hand this article examines the translation of the impersonal verbs of Biblical Hebrew to the Latin of the Vulgate and its underlying principles.

Keywords: impersonal verbs, Vulgate, Hebrew, non-canonical argument structure.

Verwendete Abkürzungen

1.	1. Person
2.	2. Person
3.	3. Person
ADJ	Adjektiv
AKK	nota accusativi
ART	Artikel
CAUS	Kausativ
COP	Copula
F	Feminin
HIF	Hifil
IMP	Imperativ
M	Maskulin
NEG	Negation
NIF	Nifal
DU	Dual
PFV	Perfektiv
POSS	Possessiv
PRÄ	Präfixkonjugation
PTCP	Partizip
Q	Fragepartikel
QAL	Qal
SA	status absolutus
SC	status constructus
SG	Singular
PL	Plural
SUF	Suffixkonjugation
WC	waw consecutivum

Impersonalia im biblischen Latein

Einige derjenigen Prädikate, die im klassischen Latein eine nicht-kanonische Markierung aufweisen, tendieren im biblischen Latein zu einer kanonischen Markierung. Der vorliegende Beitrag betrachtet ausgehend von den Impersonalia der alten indogermanischen Sprachen und dem Gebrauch unpersönlicher Konstruktionen im klassischen Hebräischen diese Prädikate genauer. Erstmals steht dabei die Übertragung unpersönlicher Strukturen aus dem Hebräischen in das Lateinische der Vulgata im Zentrum einer komparatistischen Untersuchung.

Für Nominativ-Akkusativ-Sprachen wie das Lateinische bedeutet eine kanonische Markierung, dass ein Satz mit zweiteiligem Prädikat eine transitive Struktur aufweist, und dass das primäre Argument des Satzes hinsichtlich Belebtheit, Agentivität, Definitheit oder Topikalität auch das grammatische Subjekt darstellt, welches unabhängig von seiner semantischen Rolle mit dem Nominativ markiert wird und die verbale Kongruenz auslöst. Das sekundäre Argument des Satzes wird hingegen bei einer kanonischen Markierung unabhängig von seiner semantischen Rolle mit dem Akkusativ kodiert und verursacht keine verbale Kongruenz (z. B. Dt. *Anna sammelt Briefmarken*). Bei einer nicht-kanonischen Markierung wird hingegen das primäre Argument des Satzes mit einem obliquen Kasus markiert, während die morphosyntaktischen Merkmale des Subjekts einem anderen Nominal zugewiesen werden (z. B. *Ihr gefallen Briefmarken*). Prädikate mit nicht-kanonischer Markierung sind häufig Impersonalia, d. h. Verben, die keine Motivationsfähigkeit nach der grammatischen Person aufweisen, wobei jedoch zu beachten ist, dass es *strictu sensu* »einen formalen Unterschied zwischen echten Impersonalia und anderen Prädikaten nicht-kanonischer Strukturen [gibt]: während echte Impersonalia wie Lat. *pluit* oder Dt. *mir ist kalt* kein Subjekt haben, erscheint ein Subjekt in Strukturen wie *mir gefällt etwas*, wie man an der Variation Singular/Plural sehen kann (*mir gefällt dieses Kleid* vs. *mir gefallen diese Kleider*)« (Viti 2014, 154f.). Obgleich diese Differenz der argumentalen Struktur auch mit einem unterschiedlichen syntaktischen Verhältnis¹ verbunden ist, können Impersonalia dennoch mit anderen nicht-kanonischen Strukturen betrachtet werden, da sie ebenfalls eine Degradierung des Agens ausdrücken.²

1. Witterungsverben

Bereits von Brugmann (1904, 625) werden Ausdrücke für Naturbeschreibungen als typisches Beispiel der Impersonalia betrachtet. Impersonale Witterungsverben sind seit dem Altlateinischen belegt, beispielsweise *pluit* und *tonat* bereits in der Sprache des Plautus (cf. Leumann/Hoffmann/Szantyr 1997, 415). Das Lateinische weist folgende unpersönlich gebrauchten Witterungsverben auf:³ *tonat* »es donnert«, *pluit* »es regnet«, *vesperascit* »es wird Abend«, *grandinat* »es hagelt«, *nivit / ninguit* »es schneit«, *fulget* »es blitzt«, *lucet* »es ist

¹ Viti (2014, 155) verweist hier darauf, dass »in Konstruktionen mit Nominativ und Obliquus wie *mir gefällt etwas* <...> auch der Obliquus bei einigen syntaktischen Tests wie Reflexivierung und Anhebung den Status des Subjekts zeigen kann, was für echte Impersonalia nicht der Fall ist.«

² Bereits von Priscian wurde die dritte Person als diejenige Person erkannt, die bei unpersönlichen Strukturen angewendet wird, *inest igitur intellectu nominatiuus in ipsis uerbis, quo sine substantia significari non poterat, in prima quidem persona et secunda definitus, in tertia uero, quia innumerabiles sunt personae tertiae, infinitus, nisi excepta fiat actio, sicut fulminat, tonat; ea enim, quamuis non addamus nomen, definita esse uidentur, cum ad solum pertineant louem* (Prisc. *Inst. gramm.* 3,116f.).

³ Die Aufzählung beruht auf Leumann/Hoffmann/Szantyr 1997, 415f. und Woodcock 1958, 166.

hell«, *fulminat* »es blitzt«, *rorat* »es taut«, *contenebrascit* »es wird stockfinster«, *lapidat* »es regnet Steine«, *disserenascit* »es wird heiter«, *hiemat* »es herrscht Winter«. Der unpersönliche Gebrauch von Witterungsverben ist im gesamten indogermanischen Raum verbreitet:⁴ Skr. *várṣati*, Altgr. *ῥεῖ*, Got. *rigneiß*, Aksl. *dbzditb*, Lit. *lyti* »es regnet«; Altgr. *veilφei*, Lit. *snigti* »es schneit«; Skr. *stanáyati*, Ahd. *donarot*, Aksl. *grbmbti*, Lit. *griáudeti* »es donnert«; Lit. *zaibuoti* »es blitzt«; Skr. *tápati* »es ist heiss« . Neben dem unpersönlichen Gebrauch der Witterungsverben, treten im Lateinischen auch persönlich konstruierte Strukturen auf, wobei zwischen denjenigen Strukturen mit explizitem Agens, und denjenigen, die lediglich ein Pronomen verwenden, unterschieden werden muss. Während Strukturen mit explizitem mit dem Nominativ markierten Agens wie *Iupiter tonat* »Zeus donnert« oder *is dies illuxisset* (Cic. Div. 1, 50) im Lateinischen relativ selten sind und deswegen bereits von Priscian als künstliche Ausdrücke der Prosopopöie betrachtet wurden (cf. Prisc. constr. Constr. 17.117ff.), sind sie in anderen indogermanischen Sprachen, vor allem im Indoiranischen und Griechischen, weitaus verbreiteter. Dabei wird das Agens entweder als Gottheit, die als Urheber der meteorologischen Phänomene betrachtet wurde, oder als Element der Natur (Tag, Himmel, Erde, etc.) beschrieben (cf. Viti 2014, 182), wie sich aus den folgenden Beispielen aus dem Altgriechischen, Sanskrit, Altkirchenslawischen und Lettischen⁵ erkennen lässt:⁶ Gr. *ῥε δ' ἄρα Ζεὺς* »Zeus regnete also« (Hom. Il. 12, 25f.); Gr. *Ζεὺς δ' ἄμυδις βρόντησε* »Zeus donnerte nun« (Hom. Od. 12, 415); Skr. *vato vati* »Der Wind weht«; Aksl. *oblakъ držditъ* »Die Wolke regnet«; Lit. *leetus list* »Der Regen regnet«; *snigs snig* »Der Schnee schneit«. Im Lateinischen findet sich dagegen eher, wenn auch selten, die Verbindung eines Witterungsverbums mit einem obliquen Kasus — meist dem Ablativ — durch den das Agens der Verbalhandlung genauer spezifiziert wird (cf. Bauer 2000, 101): *imbre lapidat* »es regnet Regen«, *sanguine pluit* »es regnet Blut«, *lapidibus pluit* »es regnet Steine«. Im klassischen Latein wurden diese Strukturen, da sie gegen die herkömmlichen Kasusregeln und die Kongruenz verstießen, normalisiert, und zwar dadurch, dass das explizite Argument als *ablativus absolutus* dargestellt wurde. So schreibt Cicero in Cic. Div. 2,42,14: *itaque in nostris commentariis scriptum habemus: Iove tonante, fulgurante comitia populi habere nefas.* »References to both types of ›subjects‹, names of gods and common nouns, can also be found in expressions that are almost formulaic, such as ablative absolutes with a present participle, in which the noun refers to the underlying subject:« (Bauer 2000, 105). Dabei wurden neben Namen von Göttern, häufig die Nomen *dies* oder *caelum* genutzt, um als Argument bei einem Witterungsverb zu fungieren, z. B. *fulgente caelo*, *lucente die* oder *vesperascente caelo*. Daneben findet sich vor allem im Altlateinischen die Verbindung eines Witterungsverbums mit einem pronominalen Subjekt, so z. B. in der Sprache des Plautus oder des Terenz, beispielsweise *hoc lucescit* (Plaut. Amph. 543). In der Volkssprache und der Sprache der Dichtung werden Witterungsverben teilweise sogar transitiv gebraucht (cf. Leumann/Hoffmann/Szantyr 1997, 416), so beispielsweise *ninguntque rosarum floribus umbrantes matrem comitumque catervam* (Lucr. 2, 237f.).⁷

⁴ Die angeführten Beispiele entstammen Brugmann 1904, 625 und Bauer 2000, 96ff.

⁵ »Expressions <...> which include a noun and a verb both referring to the meteorological events, are limited basically to Balto-Slavic, although occasional instances can also be observed in other Indo-European languages« (Bauer 2000, 105).

⁶ Die angeführten Beispiele entstammen Viti 2014, 182 und Bauer 2000, 104f.

⁷ Allerdings handelt es sich hier um einen metaphorischen Gebrauch des Verbs *ninguit*. Bei transitivem Gebrauch der Witterungsverben wird des Weiteren meist nicht das Simplex, sondern ein präfigiertes Verbum verwendet, so z. B. *hac atque illac perfluo* (Ter. Eun. 105).

Die Koexistenz von persönlichen und unpersönlichen Strukturen mit Witterungsverben im Indogermanischen warf schon früh in der Forschung die Frage auf, welche der beiden Strukturen die ursprüngliche sei.⁸ Während Leumann/Hoffmann/Szantyr (1997, 415) aufgrund der persönlichen Ausdrucksformen des Griechischen und Indischen noch davon ausgehen, dass »die sog. Witterungsimpersonalien (meteorologische Verba) nicht idg. Alters zu sein« scheinen, und die Junggrammatiker die unpersönlich gebrauchten Witterungsverben sogar als Zeichen eines wachsenden Laizismus interpretieren, wird in der neueren Forschung davon ausgegangen, dass die Koexistenz von persönlichen und unpersönlichen Strukturen mit Witterungsverben darauf beruht, dass versucht wurde, die synchron anomalen Witterungsverben der normalen Argumentenstrukturen mit einem expliziten durch den Nominativ markierten Subjekt anzupassen. Viti (2014, 183) vergleicht den Gebrauch von Göttern und Naturgewalten als Agens von Witterungsverben mit dem Gebrauch eines leeren Subjekts (*dummy subject*), welches kein Argument darstellt, da es keine semantische Rolle innehat, in den modernen indogermanischen Sprachen, z. B. Dt. *es regnet* oder Engl. *it rains*, da diese Subjekte ebenfalls nicht von einem Adjektiv oder Genitiv modifiziert würden. Sie folgert daher, «dass, wenn eine Sprache einen Wandel im Ausdruck der grammatischen Person oder des Subjekts im Bereich der Witterungsverben hat, ein solcher Wandel von unpersönlichen zu persönlichen Strukturen oder vom impliziten zum expliziten Subjekt verläuft und nicht umgekehrt» (Viti 2014, 184).

Im Gegensatz zu den indogermanischen Sprachen weist das biblische Hebräische neben den unpersönlichen Strukturen vermehrt einen persönlichen Gebrauch der Witterungsverben auf,⁹ bei welchem meist Gott als Agens fungiert, und das Verb selbst sowohl transitiv als auch intransitiv gebraucht werden kann. So finden sich im Hebräischen beispielsweise folgende Witterungsverben¹⁰: »regnen (lassen)« מטר *mṭr* im Hifil^{11,12} (cf.

⁸ Cf. z. B. Brugmann (1904, 625f.): »Ob der subjektische Typus oder subjektlose der ursprünglichere gewesen ist, ist nicht zu entscheiden; das Vorhandensein der Personalendung beweist nichts für die Ursprünglichkeit des subjektischen Typus. Eventuell sind also die als Impersonale bezeichneten eingliedrigten Ausserungen, wenn auch schon in uridg. Zeit, aus zweigliedrigten hervorgegangen.«

⁹ Im modernen Hebräischen überwiegen dagegen unpersönliche Konstruktionen mit »circumstantial predicates« (cf. Berman 1997, 324), beispielsweise קר (kalt.3.ms dort) »es ist kalt dort« (cf. Melnik 2013).

¹⁰ Die Angabe hebräischer Verben erfolgt stets in ihrer Wurzelstruktur.

¹¹ »Zur Modifikation der Bedeutung einer Verbalwurzel kennen die semitischen Sprachen eine Reihe besonderer Verbalstambildungen, die durch präfigierte oder infigierte Konsonanten oder durch die Längung des mittleren Konsonanten oder Vokals gebildet werden« (Stempel 1999, 110). Traditionell werden im Hebräisch sieben verschiedene Stambildungen unterschieden, und zwar der Grundstamm Qal oder Paal sowie sechs davon abgeleitete Stambildungen (Nifal, Piel, Pual, Hitpaal, Hifil und Hofal), die verschiedene semantische Beziehungen zum Qal aufweisen, z. B. Passivierung oder Kausativierung (cf. Merwe, Naudé & Kroeze 1999, 73). Der Grundstamm Qal oder Paal gebraucht die unveränderte Verbalwurzel. »The Qal stem formation has no specific meaning *per se*« (Merwe, Naudé & Kroeze 1999, 76). Dennoch kann innerhalb des Grundstammes zwischen Aktionsverben, die eine Handlung ausdrücken, und stativen Verben, die einen Zustand beschreiben, unterschieden werden. Das Nifal stellt den N-Stamm des Hebräischen dar, d. h. diejenige Stambildung, welche ein präfigiertes *n* aufweist (cf. Jenni 1997, Siebesma 1990). Zunächst kann das Nifal als Reflexiv zum Qal betrachtet werden; häufig besitzt es jedoch auch eine tolerative, reziproke oder mediale Bedeutung (cf. Lettinga 1991, 85f.). Ein Grossteil der Nifal-Bildungen kann auch als Passivierung des Qals aufgefasst werden. Piel und Pual stellen die D-Stämme des Hebräischen dar, d. h. diejenigen Verbalbildungen, die sich durch die Verdoppelung des mittleren Radikals kennzeichnen. Das Piel kann grundsätzlich — wie der semitische D-Stamm im Allgemeinen — als Intensivbildung des Qal aufgefasst werden (cf. Jenni 1968, Jenni 2000), weist im Hebräischen jedoch weitaus häufiger eine faktitive Bedeutung auf: »The Piel indicates the cause that places an object in the condition to which the Qal form (with a stative meaning) of the same stem refers« (Merwe, Naudé & Kroeze 1999, 80). Des Weiteren wird häufig eine resultative Bedeutung mithilfe des Piels ausgedrückt: »The Qal may describe the verb as a process that occurs,

(1)–(3)), »donnern (lassen)« רעם *r'm* im Hifil (cf. (4)); »schneien lassen« שלג *šlg* im Hifil, »blitzen« ברק *brq* im Qal (cf. (5)):

(1) Gen 2,5:

לֹא הִמְטִיר יְהוָה אֱלֹהִים עַל-הָאָרֶץ

JHWH, der Herr, liess es nicht auf die Erde regnen.

lō'	himṭīr	yhwh ('ādōnāy)	'ēlōhīm	'al-	hā= 'āreṣ
NEG	regnen:3SG.M.HIF.SUF	JHWH:SG.SA	Herr:PL.SA	auf-	ART=Erde:SG.SA

(2) Gen 19,24

וַיְהִי הַמְטִיר עַל-סֹדֶם וְעַל-עֲמֹרָה גִפְרִית וָאֵשׁ

Und JHWH liess auf Sodom und Gamorra Schwefel und Feuer regnen.

w ^e = yhwh ('ādōnāy)	himṭīr	'al-	s ^e ḏōm
und=JHWH:SG.SA	regnen:3SG.HIF.SUF	auf-	Sedom:SG.SA
w ^e = 'al-	'amōrā	gopṛīt	w ^e = 'ēš
und=auf-	Gamorra:SG.SA	Schwefel:SG.SA	und=Feuer:SG.SA

(3) Ex 9,23

וַיִּמְטֵר יְהוָה בָּרָד עַל-אֶרֶץ מִצְרָיִם

Und JHWH liess Hagel auf das Land Ägypten regnen.

wayyamṭēr	yhwh ('ādōnāy)	bārād	'al-
regnen:3.SG.M.HIF.WC.PRÄ	JHWH:SG.SA	Hagel:SG.SA	auf-
'ereṣ	miṣrāīm		
Land:SG.SC	Ägypten:SG.SA		

(4) 1.Sam 7,10

וַיִּרְעַם יְהוָה בְּקוֹל-גְּדוֹל

Und JHWH donnerte mit lauter Stimme.

wayyar'ēm	yhwh ('ādōnāy)	b ^e =qōl	gādōl
donnern:3.SG.M.HIF.WC.PRÄ.	JHWH:SG.SA	mit=Stimme:SG.SA	gross:SG.SA

(5) Ps 144,6

בְּרוּק בְּרָק

Sende Blitze!¹³

b ^e rōq	bārāq
blitzen:IMP.M.SG.QAL	Blitz:SG.SA

while the Piel describes the result of that process« (Merwe, Naudé & Kroeze 1999, 80). Vereinzelt kann das Piel auch mit einer deklarativen Bedeutung verbunden sein; Denominativa im Piel sind hingegen oft mit einem privativen Sinn verknüpft (cf. Lettinga 1991, 86). Der zweite Dopplungsstamm des Hebräischen, das Pual, bildet das Passiv zum Piel. Das Hitpael stellt den Dt-Stamm, d. h. den Dopplungsstamm mit präfigiertem *t*, des Hebräischen dar. Grundsätzlich kann das Hitpael als Reflexiv des Piels, seltener auch als Reflexiv des Qals, betrachtet werden. Mitunter drückt das Hitpael auch eine reziproke Handlung aus. Vereinzelt ist das Hitpael auch mit einer medialen, imitativen oder passiven Bedeutung verbunden (cf. Lettinga 1991, 86f.). Hifil und Hofal sind die H-Stämme des Hebräischen. Das Hifil bildet den Kausativ zu einem transitiven oder intransitiven Qal, vereinzelt ist das Hifil auch mit einer deklarativen Bedeutung verbunden. Das Hofal bildet schliesslich das Passiv des Hifils.

¹² Selten auch גשם im Hifil (cf. Jer 14,22).

¹³ Im Hebräischen findet sich hier eine *figura etymologica* mittels der Wurzel ברק, die sich aus dem Imperativ Sg. m. Qal sowie der dazugehörigen Nominalbildung zusammensetzt. Daher wäre die wörtliche Übersetzung: »Blitze Blitze!«.

(9) Dt 11,17¹⁶

וְיָרַח מָטָר

und es wird Regen haben

w^e=lō'

-yihyē

mātār

und=NEG

sein:3.SG.M.QAL.PRÄ

Regen:SG.SA

(10) 1. Sam 29,10

וְאִיֹּר לְכֶם וְלְכֹי

Wenn es (genug) Licht für Euch (hat), geht!

w^e='ōr lākēm

w^e=lēkū

und=Licht:SG.SA für=2.PL.POSS.

und=gehen:IMP.M.PL.QAL

Diese Ausdrucksweise kommt dem unpersönlichen Gebrauch der Witterungsverben im Indogermanischen am nächsten. Betrachtet man nun den Gebrauch der Witterungsverben bzw. die sprachliche Beschreibung des Witterungsgeschehens im biblischen Latein, so fällt zunächst auf, dass der persönliche Gebrauch der Witterungsverben überwiegt wie von García de la Fuente (1990, 271f.) am Beispiel von *pluit* konstatiert wird: »Empleo personal de *pluere* en contra de la norma clásica.« Dabei ist jedoch zu beachten, dass die drei häufigsten im Hebräischen identifizierten Strukturen zum Ausdruck des Witterungsgeschehens auch verschiedenartig ins Lateinische der Vulgata übertragen werden (cf. (11)–(16)). Der persönliche Gebrauch der Witterungsverben mit Gott als Agens wird in dieser Weise im Lateinischen wiedergegeben, wobei jedoch die Kausativität des Hifils nicht übertragen wird.¹⁷ Auch der teilweise transitive Gebrauch der Witterungsverben ist im biblischen Latein verbreitet.

(11) non enim pluerat Dominus Deus super terram

Gen 2,5

(12) igitur Dominus pluit super Sodomam et Gomorrhā sulphur et ignem

Gen 19,24

(13) pluitque Dominus grandinem super terram Aegypti

Ex 9,23

(14) intonuit autem Dominus fragore magno

1.Sam 7,10

(15) fulgura coruscationem

Ps 144,6

(16) nive dealbabuntur in Selmon

Ps 68,15

Der persönliche Gebrauch der Witterungsverben wird somit bei expliziter Nennung Gottes als Agens vom biblischen Hebräischen ins Lateinische der Vulgata übertragen (cf. (11)–(13)). Wird hingegen kein göttliches Agens im Hebräischen verwendet wie dies in Ps 68, 15 der Fall ist (cf. (6)), so wählt Hieronymus für das Lateinische eine passive Konstruktion ohne explizites Agens, wobei das Witterungsgeschehen ebenfalls als Patiens durch den obliquen Kasus gekennzeichnet wird (cf. (16)).

¹⁶ Beispielsweise auch 1 Kö 8,35 und 2 Chr 7,13.

¹⁷ Synchron dürfte der ursprünglich mithilfe des Hifils ausgedrückte kausative Gebrauch der Witterungsverben bereits durch Grammatikalisierung so opak gewesen sein, dass er für die Sprecher des Biblischen Hebräischen nicht mehr erkennbar war. Darauf deutet auch hin, dass die Witterungsverben meist nicht im Qal belegt sind.

Die Struktur נתן »geben« + zugehöriges Witterungsnomen wird meist als calque *verbum pro verbo* ins Lateinische übertragen (cf. (17)–(18)); teilweise wird die Struktur jedoch durch Passivierung enttransitiviert und so dem Lateinischen unpersönlichen Gebrauch der Witterungsverben angenähert, indem das Agens in den Hintergrund rückt.

(17) qui dat nivem Ps 147,16

(18) qui dat pluviam Job 5,10

Die Beschreibung des Witterungsgeschehens mittels des Verbs היה »sein« und eines Witterungsnomens wird hingegen auf zwei verschiedene Arten ins Lateinische übertragen:

(19) et pluviae non descendant Dt 11,17

(20) et non pluerit 1. Kö 8,35

(21) et pluvia non fluxerit 2. Chr. 7,13

Einerseits wird versucht, den nominalen Charakter der Witterungsbeschreibung beizubehalten, indem das hebräische Nomen מָטָר mit dem lateinischen Nomen pluvia übersetzt wird (cf. (19).(21)), und zwar teilweise im Singular (cf. (19)), teilweise im Plural (cf. (21)). Andererseits wird der Unpersönlichkeit der Struktur Rechnung getragen, indem sie als Impersonal, beispielweise in 1. Kö 8,35, ins Lateinische übertragen wird (cf. (20)).

Im Vergleich zum klassischen Latein weist das biblische Latein tendenziell einen Wandel von nicht-kanonisch zu kanonisch markierten Witterungsverben auf, d. h. einen Wandel von unpersönlichen zu persönlichen Strukturen. Dieser Wandel ist jedoch weniger als syntaktischer Hebraismus zu erklären als viel mehr Ausdruck der synchronen innerlateinischen bzw. innerindogermanischen Varianz, die durch den Sprachkontakt mit dem Hebräischen, in welchem diese Strukturen regelmässig grammatikalisiert sind, vermehrt zum Ausdruck kommt.

2. Empfindungsverben

Die Empfindungsverben als weitere Gruppe von Impersonalia im Indogermanischen wurden bereits von Brugmann (1904, 629) identifiziert, welcher sie als »Verba, die eine Affektion des Leibes oder der Seele bezeichnen«, beschrieb. Das *Experiens* der Empfindungsverben ist meist belebt, während der Stimulus unbelebt ist, sodass die Struktur dieser Prädikate oft als invertiert bezeichnet wird: »Dans ce champ, les verbes de perception forment un groupe à part bien délimité, avec une spécificité sémantique nettement perceptible : avec ces verbes-là, il n'y a pas d'action qui parte d'un actant animé; c'est plutôt l'inverse puisque c'est lui qui subit l'expérience. Le vecteur sémantique verbal est interverti : au lieu d'être le point de départ du processus décrit par le verbe, l'actant animé devient le point d'arrivée. Dans le cadre général de la bivalence, les verbes de perception posent donc un problème de nature sémantique.« (Bossong 1997, 259).

Das Lateinische weist beispielsweise folgende unpersönlich gebrauchte Empfindungsverben auf, bei welchen das *Experiens* mit dem Akkusativ und der Stimulus mit einem weiteren obliquen Kasus¹⁸ oder einer Infinitivkonstruktion¹⁹ markiert

¹⁸ Z. B. *me paenitet eius*.

¹⁹ Z. B. *Non libet omnia criminari*. (Cic. Ver. 2,4,59)

wird:²⁰ *me miseret* »ich habe Mitleid«, *me paenitet* «ich bereue«, *me piget* »es tut mir Leid«, *me pudet* »ich schäme mich« und *me taedet* »mich ekelt es«.²¹ Bei *placet* »gefallen« steht das *Experiens* hingegen im Dativ. Auch in anderen alten indogermanischen Sprachen weisen Empfindungsverben häufig eine nicht-kanonische Struktur auf, z. B. Skr. *nā mā sramat* »nicht ergreife mich Ermüdung«; Got. *huggreip mik* »mich hungert«, *þaurseip mik* »mich dürstet«; Lit. *mán sálta* »mich friert«, *man nórisi* »ich habe Lust«.²² Dennoch überwiegt bei lateinischen Empfindungsverben eine kanonische Markierung: »Bien que l'emploi impersonnel se soit sur certains points maintenu ou même développé, il y avait une forte tendance contraire vers la tournure personnelle. En particulier, les impersonnels de sentiment paraissaient isolés au milieu de verbes de sens voisin, mais tous personnels« (Ernout/Meillet 1953, 210f.). Zu diesen Verben, bei welchen das *Experiens* mit dem Nominativ markiert wird, gehören z. B. *algeo* »mir ist es kalt«, *esurio* »ich habe Hunger«, *sitio* »ich habe Durst«, *gaudeo* »ich freue mich«, *laetor* »ich freue mich«, *memini* »ich erinnere mich«, *reminiscor* »ich erinnere mich«, *obliviscor* »ich erinnere mich« und *video* »ich sehe«. Synchron findet sich im Lateinischen häufig eine Variation zwischen kanonischen und nicht-kanonischen Strukturen, z. B. *me miseret* vs. *misereor*. So findet sich im Altlateinischen im Gegensatz zum klassischen Latein, wo die Verben *timeo*, *metuo* und *vereor* eine kanonische Struktur nach sich ziehen, auch die unpersönliche Form *mihi veretur* »ich fürchte mich«²³. Neben der synchronen Varianz²⁴ zwischen persönlichen und unpersönlichen Strukturen treten im Lateinischen zusätzlich »einige von Deponentien gebildete Impersonalien auf wie altlat. *me miseretur* (Leumann/Hoffmann/Szantyr 1953, 416).

Diachron weisen die Empfindungsverben eine Entwicklung von nicht-kanonischen Strukturen zu kanonischen Strukturen auf: »There is a well-established diachronic tendency for oblique experiencer arguments to acquire behavioral subject properties« (Haspelmath 2001, 75). Bei den häufig gebrauchten Empfindungsprädikaten (cf. Menge 2009, 395ff.) *interest* und *refert* »es ist von Bedeutung, Wert für jemand, jemand hat Interesse an etwas, es kommt darauf an« bleibt die nicht-kanonische Markierung mit obliquem *Experiens* regelmässig auch im klassischen Latein«. Dabei wird das *Experiens* entweder mit dem Genitiv²⁵ (im Fall eines Nomens) oder mit der femininen Form eines Pronomens²⁶ markiert.

Im biblischen Hebräischen bilden die Empfindungsverben wie im Semitischen im Allgemeinen die grösste Gruppe der Impersonalia. Syntaktisch wird hier das *Experiens*

²⁰ Die Aufzählung beruht auf Ernout/Meillet 1953, 209 und Menge 2009, 309. Auch andere alte indogermanische Sprachen gebrauchen bei den nicht-kanonischen Strukturen der impersonalen Empfindungsverben häufig den Akkusativ oder Dativ zum Ausdruck des *Experiens* und einen anderen obliquen Kasus zur Markierung des Stimulus, z. B. altisländisch *mik iðrar þess* »ich (AKK) bereue es (GEN)«.

²¹ Teilweise weisen die Verben auch im Perfekt nicht-kanonische Markierung auf: »Trois de ces verbes ont, en outre, conservé un perfectum impersonnel: (*me*) *misertum est* pour *miseret*; (*me*) *puditum est* pour *pudet*; (*me*) *pertaesum est* pour *taedet*; à côté de (*me*) *puditum est* apparaît d'ailleurs (*me*) *puduit*« (Ernout/Meillet 1953, 209).

²² Die Beispiele beruhen auf Brugmann 1904, 629 und Viti 2014, 156.

²³ Z. B. *si tui veretur te progenitoris* (Accius fr. 76).

²⁴ Diese synchrone Varianz zeigt sich bereits im Altlateinischen, beispielsweise für *pudet*, welches in Pl. Cas. 877f. innerhalb eines Satzes sowohl persönlich als auch unpersönlich gebraucht wird: *Ita nunc pudeo atque ita nunc paueo atque ita inridiculo sumus ambo. Sed ego insipiens noua nunc facio: pudet quem prius non pudistumst umquam.*

²⁵ Z. B. *Petri interest* »es ist für Peter wichtig«.

²⁶ Z. B. *mea interest* »es ist für mich wichtig«.

meist in einer Präpositionalphrase in -ל an das unpersönliche Verb, welches die *default form* 3. Sg aufweist, angeschlossen wie aus den folgenden Beispielen (22) bis (26) ersichtlich ist:²⁷

- (22) Jon 4,1
 וַיִּחַר לוֹ
 Es erzürnte ihn.
 wa=yīḥar l=ō
 und=erzürnen:3.SG.M. für=3.SG.M.
- (23) 1. Sam. 16,23
 וַיִּחַר לוֹ לְשֹׂאֵל וְטוֹב לוֹ
 Schaul fühlte sich erleichtert und gut.²⁸
 w^e=rāwah l^e=šā'ūl w^e=tōḅ l=ō
 und=erleichtern:3.SG.M. für=Schaul und=gut:ADJ für=3.SG.M.
- (24) Job 20,22
 בְּמִלְאוֹת שֶׁקֶן יֵצֵר לוֹ
 In der Fülle seines Überflusses war es ihm Angst.
 bi=m^el'ōt šipqō yēsēr l=ō
 in=Fülle:SG.SC Überfluss:SG.3.SG.POSS Angst haben:3.SG.M.QAL.PR für=3.SG.M.
- (25) Job 3,13
 יִשְׁנֶה יָאֵז וְיִנְחָה לִּי
 Ich würde dann schlafen und mir wäre es ruhig.
 yāšanti 'āz yānū^aḥ l=ī
 schlafen:1.SG.QAL.SUFF dann ruhig sein:3.SG.M.QAL.SUFF für=1.SG
- (26) Prov 24,25
 וְלִמְוֹכְיָהִים יִנָּעַם
 Und denen, die Recht sprechen, ist wohl.
 w^e=la=mōkīḥīm yin'ām
 und=für=Recht sprechen:PART.PL.HIFIL.SA wohl sein:3.SG.M.QAL.PRÄ
- Diese Verben (וַיִּחַר, וַיִּנְחָה, וְטוֹב, יֵצֵר, יִנְחָה, יִנָּעַם) stehen jeweils im Grundstamm Qal. Betrachtet man die lateinische Übersetzung dieser Verse, so fällt auf, dass sämtliche Prädikate kanonisch markiert sind und eine persönliche Konstruktion nach sich ziehen (cf. (27)²⁹–(31)):
- (27) et iratus est Jon 4,1
 (28) et refocillabatur Saul, et levius habebat 1. Sam 16,23
 (29) omnis dolor irruet super eum. Job 20,22
 (30) somno meo requiescerem Job 3,13
 (31) qui arguunt eum laudabuntur Prov 24,25

²⁷ Die Beispiele entstammen Waltke/O'Connor 1990, 377.

²⁸ Wörtlich: »Es war weit für Schaul und es war gut für ihn«.

²⁹ Die lateinische Übertragung *iratus est* wählt zwar eine kanonisch markierte Struktur, bei welcher das Experiens mithilfe des Nominativs kodiert wird, zeigt aber die geringe Transitivität durch die Verwendung des Deponens *irari* an.

Dies hat zur Folge, dass das *Experiens*, das im Hebräischen einen obliquen Kasus aufweist und mittels einer Präpositionalphrase ausgedrückt wird, im Lateinischen meist zum grammatikalischen Subjekt wird, welches mit dem Nominativ kodiert ist. Eine weitere Möglichkeit der Übersetzung besteht darin, den Stimulus, welcher im hebräischen impersonalen Verb implizit enthalten ist, zum grammatikalischen Subjekt des lateinischen Satzes zu machen und den *Experiens* entweder in einem obliquen Kasus oder mithilfe einer Präpositionalphrase anzuschließen.

3. Modalverben

Eine weitere Gruppe der *Impersonalia* innerhalb der *Indogermania* stellen die sogenannten Modalverben dar, welche modale Urteile oder Aussagen über die Notwendigkeit, Möglichkeit oder Geeignetheit bezeichnen (cf. Viti 2014, 157f.), z. B. Lat. *necesse est* »es ist notwendig«, Dt. *es geschieht, es ist möglich*, Altgr. *δοκεῖ μοι* »es scheint mir«, *δηλοῖ μοι* »es ist mir klar« oder Lit. *mán reikia* »ich muss«, *mán rupi* »ich Sorge«. Dabei lassen sich nach Lambert (1997, 301) zwei Typen von Modalverben unterscheiden, und zwar lexikalische *Impersonalia* (»impersonnel lexical«), z. B. *decet* »es ziemt sich«, *necesse est* »es ist notwendig«, *licet* »es ist erlaubt« oder *oportet* »es gebührt« und morphologische *Impersonalia*³⁰ (»verbe impersonnalis  par construction«), z. B. *iuvat* »es freut«, *constat* »es ist bekannt«, *praestat* »es ist besser«, *apparet* »es ist offenbar«, *liquet* »es ist klar«, *evenit* »es ereignet sich«, *accidit* »es ereignet sich«, *contigit* »es ereignet sich«, *fallit* »es entgeht«, *fugit* »es entgeht«, *praeterit* »es entgeht«. Im Gegensatz zu den meisten anderen *Impersonalia* bleiben Modalverben diachron gesehen nicht nur nicht-kanonisch markiert, sondern bilden sogar neue unpersönliche Strukturen (cf. Bauer 2000, 121).³¹ So entwickelt beispielsweise das klassisch nur persönlich gebrauchte *debeo* »ich muss« als *debet* + Infinitiv »man muss« eine unpersönliche Konstruktion,³² ähnlich entwickelt auch *possum* »ich kann« in *potest* + Infinitiv »es ist möglich« eine unpersönliche Konstruktion (cf. Viti 2014, 185f.).

Im biblischen Latein sind impersonale Modalverben hingegen sehr spärlich vertreten und meist auf das Neue Testament beschränkt,³³ während sie im alttestamentarischen Teil der Vulgata praktisch nicht vertreten sind. Dieser Mangel an Modalverben im biblischen Latein des Alten Testaments lässt sich höchst wahrscheinlich damit erklären, dass »a dearth of modal auxiliaries causes Biblical Hebrew to employ a relatively ›improvised coding

³⁰ Morphologische *Impersonalia* werden von Verben gebildet, die je nach Kontext auch einen persönlichen Gebrauch aufweisen können, cf. Lambert (1997, 301): «ont deux emplois, personnels et impersonnels; le second emploi est déterminé par la construction syntaxique.»

³¹ Dies lässt sich gut in der Entwicklung des Englischen erkennen, welches, obwohl es sehr arm an unpersönlichen Konstruktionen ist, diese bei den Modalverben bewahrt hat, z. B. *it seems, it appears, it occurs, it behaves, it fits* (cf. Viti 2014, 185). Viti (2014, 186) sieht den Grund dieser Entwicklung, die entgegen dem allgemeinen *drift* der *Impersonalia* hin zu persönlichen Konstruktionen verläuft, darin, »dass Modalverben einen breiteren syntaktischen Umfang (*scope*)« als andere *Impersonalia* haben.

³² Z. B. Mul. Chir. 33: *sanguinem emittere* [...] *de capite debet* »man soll Blut von dem Kopf freilassen« (Viti 2014, 186).

³³ Hier zeigt sich deutlich das Wesen des biblischen Lateins als  bersetzungssprache. Da das im Koine-Griechischen, d. h. in einer indogermanischen Sprache verfasste Neue Testament bereits in der Ausgangssprache Modalverben aufweist, welche unpersönliche Konstruktionen nach sich ziehen, werden diese ebenfalls in der Zielsprache, d. h. im Lateinischen der Vulgata verwendet. Im alttestamentarischen Teil der Vulgata wird hingegen versucht, die hebräischen Konstruktionen nachzuahmen.

system« for modality» (Callaham 2010, 36) stattfand. Aussagen über Notwendigkeit, Möglichkeit, Gelegenheit, etc. werden im biblischen Hebräischen entweder mithilfe morphologischer Verfahren³⁴, modaler Adverbien oder mittels persönlich konstruierter Modalverben³⁵ formuliert.

4. Possessive Strukturen

Eine weitere Gruppe von Prädikaten, welche sprachübergreifend relativ häufig eine nicht-kanonische Markierung aufweisen können, bilden Verben des Besizens, des Vorhandenseins sowie des Mangels: »The predicates of this class express possession, (non-)existence and lacking, and being (in-)sufficient« (Oinishi 2001, 34). Nicht-kanonische Strukturen zur Bezeichnung des Besizes können für das Urindogermanische rekonstruiert werden³⁶ und sind in den alten urindogermanischen Sprachen belegt: Dabei wird »eine nicht-kanonisch markierte Konstruktion mit dem Verb ›sein«, in der das (normalerweise unbelebte) Besessene im Nominativ steht, während der menschliche Besitzer durch einen obliquen Nominal ausgedrückt wird« (Viti 2014, 158f.) verstanden. Während im lateinischen *mihi est aliquid* der Besitz mithilfe des Dativs markiert wird und der Dativ auch im Hethitischen³⁷ als obliquer Kasus zur Besitzmarkierung herangezogen wird, erfolgt die Markierung im Altindischen³⁸ mit dem Genitiv, im Altkirchenslawischen mit einem lokativischen Präpositionalausdruck.³⁹

Während im frühen und klassischen Latein die *mihi est aliquid* -Strukturen weit verbreitet sind und auch mit negativer Polarität auftreten können (*mihi deest aliquid*), kann ein diachroner Verfall dieser Struktur konstatiert werden: »While in Early Latin ›the dative of possession is a very common idiom« (Bennett 1914, 159), the use of *mihi est* constructions in the later periods became increasingly confined to a specific group of nouns. The gradual restriction of the noun is integrated in the development that eventually led to the replacement of *mihi est* by *habeo*« (Bauer 2000, 181).

Auch in den semitischen Sprachen wird häufig eine nicht-kanonische Struktur zum Ausdruck des Besizes verwendet. Im Hebräischen wird dabei der Besitzer meist in einer Präpositionalphrase mit לֵ *le* angeschlossen. Die Prädikation erfolgt entweder durch eine von der Wurzel הָיָה *haya^h* »sein« abgeleiteten Verbalform oder durch die existenziellen

³⁴ Aussagen, die im Lateinischen mithilfe unpersönlicher Modalverben ausgedrückt werden, entsprechen häufig einem in der hebräischen Präfixkonjugation formulierten Ausdruck.

³⁵ Z. B. הָיָה *haya^h* »gewillt sein«.

³⁶ Ein Beleg hierfür ist auch die Abwesenheit einer einheitlichen Wurzel für das transitive Verb »haben« im Indogermanischen: Lat. *habeo*, Altgr. ἔχω, kl. Arm. *ownim*, Lit. *turėti*, etc.

³⁷ Z. B. ammuk tuppi ešzi
ich: DAT Tafel: NOM sein: PRS.IND3SG
»Ich habe eine Tafel.« (cf. Viti 2014: 159)

³⁸ Z. B. mama pustakam asti
ich: GEN Buch(N): NOM. SG sein: PRS.IND3SG
»Ich habe ein Buch.« (cf. Viti 2014: 160)

³⁹ Hier stellt sich die Frage, welcher oblique Kasus ursprünglich zur Markierung des Besitzers diene. Nach Bauer (2000, 193) müsste der Dativ ursprünglich sein, da der possessive Genitiv mehr den attributiven als den prädikativen Besitz ausdrückt. Viti (2014, 160) hält es hingegen für plausibel, dass beide Kasus bereits im Urindogermanischen zur Markierung des Besizes herangezogen wurden, da z. B. im Altgriechischen sowohl der Dativ als auch der Genitiv den Besitz markieren können, zumal auch in den modernen indogermanischen Sprachen aufgrund der komplexen Semantik des Besizes (konkret vs. abstrakt, alienabel vs. inalienabel, etc.) mehrere verschiedene Strukturen zur Verfügung stehen.

Partikel יֵשׁ *yēš* »es gibt« oder אֵין *’ēn* »es gibt nicht«. Im Gegensatz zu den indogermanischen Sprachen, bei welchen der Besitz durch den Nominativ markiert wird, wird im Hebräischen der Besitz wie bei einem transitiven Verb angeschlossen, d. h. im Falle eines determinierten Besitzes mithilfe der nota accusativi תֵּן *et*, wie aus den Beispielen (32)–(36) deutlich wird:

(32) Num 5,10

$\text{וְיִהְיֶה לְךָ הַקֳּדָשִׁים לְכָל אִישׁ}$

Ihm sollen die heiligen Dinge eines jeden gehören.⁴⁰

$w^e = 'i\check{s}$

und=Mann:SG.M.SA

yihyū

sein:3.PL.Qal.PRÄ

$et = q^o d\check{a}\check{s}\check{a}'w$

AKK=heilig:PL.M.3.SG.M.POSS

$i\check{s}$

Mann:SG.M.SA

$l = \bar{o}$

für=3.SG. M.

(33) Ez 35,10

$\text{וְהָיוּ לְךָ שְׁנֵי הַגּוֹיִם וְשְׁנֵי הָאָרְצוֹת אֲשֶׁר תִּהְיֶינָה$

Die zwei Nationen und die zwei Länder sollen mir gehören.

$et = \check{s}^e n\bar{e}$

AKK=zwei:M.SC

$h\bar{a} = 'a r\check{a}\check{s}\bar{o}t$

ART=Land:PL.F

$ha = g\bar{o}y\bar{i}m$

ART=Volk:PL.M

$l = \bar{i}$

für=1.SG

$w^e = 'et = \check{s}^e t\bar{e}$

und=AKK=zwei:F.SC

$t\bar{i}h h^e y\bar{e}n\bar{a}$

sein:3.PL.F.QAL.PRÄ

(34) Gen 44,20

$\text{וְנִלְנֵנוּ אֶתְּ אֲבִיךָ זָקֵן}$

Wir haben einen alten Vater.

$y\check{e}\check{s} = -l\bar{a} = n\bar{u}$

COP=für=1.PL

$'\bar{a}b$

Vater:SG. M. SA

$z\bar{a}q\bar{e}n$

alt:SG. M. SA

(35) Gen 43,7

הֲיֵשׁ לְכֶם אָח

Habt ihr einen Bruder?

$h^a y\bar{e}\check{s}$

Q. COP

$l\bar{a} = k\bar{e}m$

für=2.PL. M.

$'\bar{a}h$

Bruder:SG. M. SA

(36) Gen 33,9

יֵשׁ לִּי רַב

Ich habe genug.

$y\check{e}\check{s} - l = \bar{i}$

COP-für=1.SG

$r\bar{a}b$

gross:ADJ. SA

Bei der Übertragung der unpersönlichen possessiven Strukturen des Hebräischen ins Lateinische der Vulgata werden diese — wie in den angeführten Beispielen ersichtlich ist — teilweise ebenfalls mithilfe einer unpersönlichen *mihī est aliquid* Struktur wiedergegeben (cf. (39)), weitaus häufiger wird jedoch eine kanonische Struktur verwendet: Syntaktisch wird dies realisiert, indem entweder der Besitz mithilfe des Nominativs als Subjekt

⁴⁰ Im Hebräischen stellt das vorangestellte וְיִהְיֶה einen casus pendens dar, genauer gesagt einen nominativus pendens, d. h. einen dem eigentlichen Satzzusammenhang vorangestellten, besonders topikalisierten Nominativ. Die Nominalform וְיִהְיֶה wurde im Hebräischen als Indefinitpronomen grammatikalisiert.

markiert und der Besitzer in Form eines kongruenten Possessivpronomens (cf. (38)) oder eines Genitivattributes (cf. (37)) angeschlossen wird oder indem eine transitive Struktur mit dem Verb *habeo* gewählt wird (cf. (40), (41)). In diesem Fall wird der Besitzer mithilfe des Nominativs als syntaktisches Subjekt markiert; der Besitz wird als Akkusativobjekt angeschlossen.

(37) et quidquid in sanctuarium ipsius erit	Num 5,10
(38) duae gentes et duae terrae meae erunt	Ez 35,10
(39) est nobis pater senex	Gen 44,20
(40) si habereamus fratrem	Gen 43,7
(41) habeo plurima	Gen 33,9

Das Lateinische der Vulgata weist folglich die Tendenz auf, possessive Strukturen vermehrt kanonisch markiert auszudrücken.

5. Unpersönliches Passiv

Das unpersönliche Passiv gehört sprachübergreifend zu den häufigsten nicht-kanonischen Strukturen. Im Gegensatz zu vielen anderen nicht-kanonischen Strukturen kann das unpersönliche Passiv unabhängig von den semantisch-lexikalischen Eigenschaften des Prädikats von einer Vielzahl von Verben gebildet werden und ist sowohl in den alten indogermanischen Sprachen, z. B. Lat. *dicitur* »man sagt« oder *traditur* »man überliefert«, als auch in den modernen, z. B. Dt. *es wird getanzt* oder It. *si vende*, belegt. In den alten indogermanischen Sprachen, z. B. im Lateinischen, Keltischen, Hethitischen und Tocharischen, wird es von einer medialen Form mit r-Endung ausgedrückt (cf. Viti 2014, 161).⁴¹ Auch in den semitischen Sprachen ist das unpersönliche Passiv belegt. Meist wird im Hebräischen hierzu der Nifal gebraucht (cf. Waltke/O'Connor 1990, 384f.), wie die Beispiele (42) bis (44) verdeutlichen:

(42) Gen 2,23

לֵאמֹר אֵת אִשְׁתֵּךְ יִקְרָא אִשְׁתִּי

zu dieser soll Frau gesagt werden

l^e=zōt

für=DEM.SG.F.

yiqqārē'

sagen:3.SG.M.NIF

'ššā

Frau:SG. F. SA

(43) Num 21,14

אָמַר בְּסֵפֶר מִלְחָמוֹת יְהוָה

Im Buch der Kriege JHWHs wird gesagt.

yē'amar

sagen:3.SG.M.NIF.PRÄ

b^esēfēr

in=Buch:SG.M.SC

milḥ^amot

Krieg:PL.F.SC

yhwh ('ādōnāy)

Gott:SG.M.SA

⁴¹ »In einigen idg. Sprachen wird die Funktion des unpersönlichen Passivs durch *man*-Sätze ausgedrückt, die eine gewisse Konfigurationalität voraussetzen, denn die Wörter *man* des Deutschen oder *on* des Französischen haben keine referentielle Funktion, sondern stellen eine fortgeschrittene Grammatikalisierung des Wortes ›Mann‹ (Fr. *homme*) dar, das zurzeit nur ein Platzhalter ist« (Viti 2014, 162).

(44) Is 53,5

וּבְהַרְתָּהּ נַרְפָּאֵנוּ

durch seine Wunden wurden wir geheilt⁴²

û=b̄a=h^abūrātō

und=durch=Wunde:PL.F.POSS.3.SG. M

nirpā'

heilen:3.SG.M.NIF.PRÄ

lā=nû

für=1.PL

Auch im Lateinischen der Vulgata wird das unpersönliche Passiv verwendet und zur Wiedergabe der hebräischen Konstruktion herangezogen, sofern dies wie in (45) im Lateinischen möglich ist. Kann ein lateinisches Verb, dessen hebräische Entsprechung ein unpersönliches Passiv aufweist, dieses nicht bilden, so wird in der Übersetzung eine persönliche Passivkonstruktion gewählt, wie sich in (46) und (47) erkennen lässt:

(45) dicitur in libro bellorum Domini

Num 21,14

(46) haec vocabitur Virago

Gen 2,23

(47) et livore eius sanati sumus

Is 53,5

Zusammenfassung

Die komparatistische Betrachtung (un)persönlicher Strukturen im Lateinischen der Vulgata mit den Impersonalia der alten indogermanischen Sprachen sowie den unpersönlichen Strukturen des klassischen Hebräischen zeigte einerseits deutlich den Status des Vulgata-Lateinischen als Übersetzungssprache, welche versucht, die syntaktischen Strukturen der Ausgangssprache auch in der Zielsprache abzubilden, andererseits jedoch auch, dass im Vulgata-Lateinischen hierfür keineswegs neue Syntagmata gebildet werden, sondern vielmehr auf bereits den indogermanischen Sprachen innewohnenden Konstruktionen zurückgegriffen wird. Hinsichtlich der einzelnen Gruppen der Impersonalia zeigen sich jedoch deutliche Unterschiede. Während die Witterungsverben im klassischen Lateinischen fast ausnahmslos nicht-kanonisch markiert sind, überwiegen im Lateinischen der Vulgata kanonisch markierte Witterungsverben. Dieser Wandel ist jedoch weniger als reiner syntaktischer Hebraismus zu erklären als viel mehr Ausdruck der synchronen innerlateinischen bzw. innerindogermanischen Varianz, die durch den Sprachkontakt mit dem Hebräischen, in welchem diese Strukturen regelmässig grammatikalisiert sind, vermehrt zum Ausdruck kommt. Während sowohl das klassische Lateinische wie das Indogermanische im Allgemeinen als auch das klassische Hebräische reich an unpersönlichen Empfindungsverben sind, fällt auf, dass die Übersetzung von denjenigen Prädikaten, die im Bibelhebräischen unpersönliche Empfindungsverben darstellen, zu kanonischen Strukturen im Vulgata-Lateinischen führt. Das *Experiens*, das im Hebräischen einen obliquen Kasus aufweist und mittels einer Präpositionalphrase ausgedrückt wird, wird im Lateinischen meist zum grammatikalischen Subjekt, welches mit dem Nominativ kodiert ist. Dies lässt sich vor allem damit erklären, dass die Lexeme, welche im Hebräischen unpersönliche Empfindungsverben sind, nicht mit den unpersönlichen Empfindungsverben des Lateinischen bzw. Indogermanischen übereinstimmen. Das Fehlen unpersönlich konstruierter Modalverben im alttestamentarischen Teil der Vulgata unterstreicht deutlich den Status des Vulgata-Lateinischen als Übersetzungssprache,

⁴² Wörtlich: durch seine Wunden wurde in Bezug auf uns geheilt.

welches hier im Gegensatz zu den an Modalverben reichen indogermanischen Sprachen das Wesen des klassischen Hebräischen nachzuahmen versucht, welches über keine unpersönlich konstruierten Modalverben verfügt. Das unpersönliche Passiv ist schliesslich sowohl im klassischen Lateinischen als auch im klassischen Hebräischen und dem Vulgata-Lateinischen vertreten.

Literaturhinweise

- Bauer B. *Archaic Syntax in Indo-European: The Spread of Transitivity in Latin and French*. Berlin-New York, De Gruyter, 2000.
- Bennet Ch. *Syntax of Early Latin. Volume 2: The Cases*. Boston, Allyn and Bacon, 1914.
- Berman R. A. Modern Hebrew, in: R. Hetzron (ed.) *The Semitic Languages*. London-New York, Routledge, 1997, 312–333.
- Bosson G. Le marquage de l'expérience dans les langues d'Europe, in: J. Feuillet (éd.) *Actance et valence*. Berlin-New York, De Gruyter, 1997, 259–294.
- Brugmann K. *Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen*. Strassburg, Trübner, 1904.
- Callahan S. N. *Modality and the Biblical Hebrew Infinitive Absolute*. Wiesbaden, Harrassowitz, 2010.
- Ernout A. *Morphologie historique du latin*. Paris, Klincksieck, 1953.
- García de la Fuente O. *Antología del Latín Bíblico y Cristiano*. Málaga, Edinford, 1990.
- Haspelmath M. Non-canonical marking of core arguments in European languages, in: A. Aikhenvald et al. (eds). *Non-canonical Marking of Subjects and Objects*. Amsterdam-Philadelphia, John Benjamins, 2001, 53–84.
- Jenni E. *Das hebräische Pi'el. Syntaktisch-semasiologische Untersuchung einer Verbalform im Alten Testament*. Zürich, EVZ-Verlag, 1968.
- Jenni E. Aktionsarten und Stammformen im Althebräischen: Das Pi'el in verbesserter Sicht. *Zeitschrift für Althebraistik* 13, 2000, 67–90.
- Jenni E. Nif'al und Hitpa'el im Biblisch-Hebräischen, in: E. Jenni, *Studien zur Sprachwelt des Alten Testaments III*. Stuttgart, Kohlhammer, 1997, 131–304.
- Lambert P. L'impersonnel, in: J. Feuillet (éd.) *Actance et valence*. Berlin/New York, De Gruyter, 1997, 295–346.
- Lettinga J. P. *Grammatik des biblischen Hebräisch*. Basel, Immanuel, 1992.
- Leumann M., Hoffmann J. B., Szantyr A. *Lateinische Grammatik. Zweiter Band: Syntax und Stilistik*. München, Beck, 1997.
- Leumann M., Hoffmann J. B., Szantyr A. *Lateinische Grammatik. Erster Band: Lateinische Laut- und Formenlehre*. München, Beck 1977.
- Melnik N. Impersonal Constructions, in: G. Khan (ed.) *Encyclopedia of Hebrew Language*, 2014. Available at: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopedia-of-hebrew-language-and-linguistics/impersonal-constructions-EHLL_COM_00000486 (22.10.17).
- Menge H. *Lehrbuch der lateinischen Syntax und Semantik*. Völlig neu bearbeitet von Burkhard T., Schauer M. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2009.
- Merwe C. H. J. van der, Naudé J. A., Kroeze J. H. *A Biblical Hebrew Reference Grammar*. Sheffield, SAP, 1999.
- Onishi M. Introduction: Non-canonically marked subjects and objects: parameters and properties, in: A. Aikhenvald et al. *Non-canonical marking of subjects and objects*. Amsterdam/Philadelphia, John Benjamins, 2001, 1–52
- Siebesma P. A. *The Function of the Niph'al in Biblical Hebrew in Relationship to Other Passive-Reflexive Verbal Stems and to the Pu'al and Hoph'al in Particular*. Van Gorcum, Assen/Maastricht, 1990.
- Stempel R. *Abriss einer historischen Grammatik der semitischen Sprachen*. Frankfurt am Main, Peter Lang, 1999.
- Viti C. *Variation und Wandel in der Syntax der alten indogermanischen Sprachen*. Tübingen, Narr, 2014.
- Waltke B. K., O'Connor M. *An Introduction to Biblical Hebrew Syntax*. Winona Lake, Eisenbrauns, 1990.
- Woodcock E. C. *A New Latin Syntax*. Durham, Methuen, 1958.

For citation: Duerrschnabel Ch. V. (Un)Persönliche Strukturen im Lateinischen der Vulgata und ihre hebräischen Parallelen. *Philologia Classica* 2017, 12(2), 160–176. <https://doi.org/10.21638/11701/spbu20.2017.206>

**(БЕЗ)ЛИЧНЫЕ КОНСТРУКЦИИ В ЛАТИНСКОМ ЯЗЫКЕ ВУЛЬГАТЫ И ИХ ПАРАЛЛЕЛИ
В ИВРИТЕ**

Хайа В. Дюрришнабель

Феномен безличных глаголов в индоевропейских языках и, в частности, в латыни — широко дискутируемая проблема. Однако существование и функционирование безличных глаголов в латинском языке Вульгаты никогда не исследовалось с использованием сравнительного метода. Главной целью данной статьи является обсуждение использования безличных глаголов в древних индоевропейских языках и библейском иврите, а также выявление принципов, лежащих в основе перевода безличных глаголов с библейского иврита на латынь Вульгаты.

Ключевые слова: безличные глаголы, Вульгата, иврит, неканоническая аргументная структура.

Received: 16.08.2017

Final version received: 11.10.2017